

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf. Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Gesp. Anzeigenzeile 15 A, die Restanzenzeile 40 A. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abstände. Offerten-gehenden od. Ausl. durch die Exp. 25 A.

Nr. 20.

Wannoch, den 24. Januar 1917.

71. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Ausweiskarten für Heeresnäherarbeiten.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister, die Ausweiskarten für Heeresnäherarbeiten künftig nur wirklich bedürftigen Frauen und Mädchen auszustellen, da der Aufwand den Bedarf weit übersteigt.

Der Kreisstelle für Instandsetzungsarbeiten (Gewerbeschulstrasse Dr. Bönges in Dillenburg) ist bis zum 1. Februar mitzuteilen:

- 1) wieviel Karten bisher überhaupt ausgestellt worden sind,
- 2) bei welchen Personen eine Einziehung mangels vorliegender Bedürftigkeit erfolgen kann.

Dillenburg, den 22. Januar 1917.

Der Landratsamtsverwalter.

Nichtamtlicher Teil.

Wilson's Friedensideen.

Eine Botschaft an den Senat.

Zum Zwecke der von Wilson gewünschten Entgegennahme persönlicher wichtiger Mitteilungen mit Bezug auf die auswärtige Politik hielt der Senat der Vereinigten Staaten von Amerika am 23. Januar, nachmittags 1 Uhr, eine Sitzung, in der der Präsident die nachstehende Kundgebung verlas, deren Text sich bereits in den Händen der auswärtigen Regierungen befindet.

Berlin, 23. Jan. (W.B.) Der Text der Botschaft des Präsidenten Wilson an den Senat ist der deutschen Regierung von dem hiesigen amerikanischen Botschafter Gerard heute überreicht worden.

Die Botschaft lautet:

Meine Herren vom Senat! Am 18. Dezember vorigen Jahres habe ich an die Regierungen der gegenwärtig kriegführenden Staaten eine gleichlautende Note gerichtet, in der sie ersucht werden, die Bedingungen, unter denen sie ein Friedensschluß für möglich halten, genau anzugeben, als dies bis dahin von irgend einer kriegführenden Gruppe geschehen war. Ich sprach im Namen der Menschheit und der Rechte aller neutralen Staaten (zu denen auch unser Staat gehört), deren vitalste Interessen zum größten Teil durch die Kriegsführenden fortwährend gefährdet sind. Die Mittelmächte antworteten in einer Note, die einfach besagte, daß sie bereit seien, mit ihren Gegnern zu einer Konferenz zusammenzutreten, um die Friedensvorschläge zu erörtern. Die Mächte der Entente haben diese ausführlicher geantwortet und, wenn auch nur in allgemeinen Umrissen, so doch mit genügender Bestimmtheit die Vereinbarungen, Bürgschaften u. Wiederherstellungen angegeben, die ihnen als unumgängliche Bedingung einer befriedigenden Lösung erscheinen. Wir sind dadurch der endgültigen Erörterung des Friedens, der den gegenwärtigen Krieg beenden soll, um so viel näher gekommen; wir befinden uns um so viel näher der Erörterung der Angelegenheit internationalen Konzerts, das nachher die Welt zur Beobachtung ihrer Verpflichtungen anhalten muß. In jeder Erörterung über den Frieden, der diesen Krieg beenden muß, wird es als zweifellos angesehen, daß diesem Krieg irgend ein bestimmtes Einvernehmen der Mächte folgen muß, das es wirklich unmöglich machen wird, daß irgend eine Katastrophe, wie die gegenwärtige, jemals wieder über uns hereinbricht. Jeder Menschenfreund, jeder vernünftig denkende Mann, muß dies als ausgemacht ansehen. Ich habe diese Gelegenheit, mich an Sie zu wenden, gesucht, weil ich es Ihnen als dem mir zur endgültigen Feststellung unserer internationalen Verpflichtungen beigegebenen Räte schuldig zu sein glaubte, Ihnen rücksichtslos die Gedanken und die Absichten zu entlocken, die in meinem Geiste Gestalt angenommen haben. Was die Verpflichtungen unserer Regierung angeht, in kommenden Tagen, wenn es notwendig sein wird, die Grundmauern des Friedens unter den Völkern frisch und nach einem neuen Plan zu legen, so ist es undenkbar, daß das Volk der Vereinigten Staaten bei diesem großen Unternehmen keine Rolle spielen sollte.

Glücklicherweise haben wir über diesen Punkt sehr ausführliche Versicherungen erhalten. Die Erklärungen der beiden jetzt gegeneinander aufgehobenen Völkerguppen stellen in nicht misszuverstehender Weise fest, daß es nicht in ihrer Absicht liegt, ihre Gegner zu vernichten. Wer es mag, vielleicht nicht allen klar sein, was diese Erklärungen mit sich bringen. Die Auffassung hierüber mag vielleicht auch nicht dieselbe auf beiden Seiten des Wassers sein. Ich denke, daß es dienlich sein möchte, wenn sich auseinanderzusetzen versuche, was nach unserer Meinung in diesen Versicherungen begriffen ist. Es ist darin vor allem begriffen, daß es ein Frieden werden muß ohne Sieg. Möge es mir gestattet sein, dies auf meine eigene Art auszuliegen. Möge es wohl verstanden werden, daß ich keine andere Deutung im Sinne hatte. Ich suche lediglich die Wirklichkeit ins Auge zu fassen, ohne Heimgelassenheit, die nicht am Platz wären. Der Sieg würde einen Frieden bedeuten, der dem Unterliegenden aufzuzwingen wird. Das dem Besiegten auferlegte Gesetz des Siegers würde als Demütigung und Härte, als ein unentgeltliches Opfer angenommen werden, es würde einen Stachel der Rachsucht und bitteres Gedächtnis hinterlassen, auf dem das Friedensgebäude nicht in dauerhafter Weise, sondern nur wie auf Flugand ruhen würde. Nur ein Frieden unter gleichen Bedingungen kann dauer haben. Nur ein Frieden, dessen Grundprinzip die Gleichheit und gemeinsame Teilhaberschaft an dem gemeinsamen Nutzen ist, verbürgt die richtige Weltverfassung

und die richtige Gesinnung unter den Nationen. Sie ist für einen dauerhaften Frieden ebenso notwendig, wie die gerechte Lösung der streitigen Gebietsfragen oder der Fragen über Rassen- und Stammestreue. Die Gleichheit der Nationen, auf die der Friede, wenn er dauerhaft sein soll, gegründet sein soll und gegründet sein muß, muß die Gleichheit der Rechte sein. Die gegenseitigen Bürgschaften dürfen einen Unterschied zwischen den großen und kleinen Nationen, mächtigen und schwachen Völkern weder ausdrücklich anerkennen, noch stillschweigend in sich begreifen. Das Recht muß gegründet sein auf die gemeinsame Kraft, nicht auf die individuellen Nationen, von deren Zusammenwirken der Friede abhängen wird. Eine Gleichheit der Gebiete oder Hilfsmittel kann es natürlich nicht geben, ebensowenig irgend eine andere Art der Gleichheit, die nicht in der gewöhnlichen friedlichen gesetzmäßigen Entwicklung der Völker selbst erworben wurde. Aber niemand verlangt oder erwartet irgend etwas, das über die Gleichheit der Rechte hinausgeht. Die Menschheit hält jetzt Ausschau nach der Freiheit des Lebens, nicht nach dem Gleichgewicht der Macht. Und etwas tieferes kommt in Betracht, als selbst die Gleichberechtigung unter den organisierten Völkern. Kein Friede kann dauern, oder verdient zu dauern, der nicht den Grundsatz anerkennt und annimmt, daß die Regierungen alle ihre gerechte Macht von der Zustimmung der Regierten ableiten, daß es nirgends ein Recht gibt, demzufolge die Völker von Macht haben zu Macht haben abgetreten werden können, als wenn sie deren Eigentum wären. Ich halte es, wenn ich ein einzelnes Beispiel wagen soll, für ausgemacht, daß die Staatsmänner überall darin einig sind, daß es ein einziges, unabhängiges und selbständiges Völkern geben sollte, daß weiter die unerschütterliche Sicherheit des Lebens, des Gottesdienstes, der individuellen und sozialen Entwicklung allen Völkern gewährleistet werden sollte, die bis jetzt unter der Macht von Regierungen gesetzt haben, die einem Glauben und einem Zwecke gewidmet war, der ihrem eigenen feindlich ist. Wenn ich hiervon spreche, so geschieht dies nicht, weil ich wünsche, ein abstraktes politisches Prinzip zu bestimmen, das denen, die die Freiheit in Amerika aufzubauen gesucht haben, immer sehr teuer war, sondern aus denselben Gründen, aus denen ich von anderen Friedensbedingungen gesprochen habe, die mir in klarer Weise unerlässlich scheinen, weil ich aufrichtig wünsche, die Wirklichkeiten aufzudecken. Irgend ein Friede, der diesen Grundgedanken nicht anerkennt und annimmt, wird unvermeidlich umgestoßen werden. Er wird nicht auf den Reigungen der Ueberzeugung der Menschheit ruhen. Der Geist ganzer Völker wird gegen ihn gewandt sein und beständig ankämpfen, die ganze Welt wird mit ihnen sympathisieren. Die Welt kann nur dann friedlich sein, wenn ihr Leben auf einer dauerhaften Grundlage beruht, und eine dauerhafte Grundlage kann nicht vorhanden sein, wo der Wille sich aufhebt, wo keine Ruhe des Geistes und kein Gefühl der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Rechtes besteht.

Soweit möglich, sollte überdies jedes große Volk, das jetzt nach der vollen Entwicklung seiner Hilfsmittel strebt, einen direkten Ausgang zu den großen Meeresstrahlen der See verfahren sein. Wo dies durch Gebietsabtretungen nicht bewerkstelligt werden kann, wird es sicherlich durch Neutralisierung der Zugangswege unter allgemeiner Garantie erreicht werden können, was an und für sich eine Sicherung des Friedens bedeuten würde. Keine Nation braucht vom Zugang zu den offenen Wegen des Weltverkehrs ferngehalten zu werden. Der Seeweg muß gleichfalls durch gesetzliche Bestimmungen, wie auch tatsächlich, frei sein. Die Freiheit der Meere ist eine conditio sine qua non (unerlässliche Bedingung) für den Frieden, eine Gleichheit der Zusammenarbeit. Viele der jetzt in Geltung stehende Regeln internationaler Übung werden zweifellos einer radikalen Umarbeitung unterworfen werden müssen, um die Freiheit der Meere tatsächlich zu gewährleisten und deren gemeinsame Benutzbarkeit für die Menschen unter allen Umständen zu sichern. Aber der Beweggrund zur Einführung derartiger Änderungen ist überzeugend und zwingend; ohne diese Änderung kann es kein Vertrauen und keine guten Beziehungen unter den Völkern geben. Der ununterbrochen freie unbedrohte Verkehr von Volk zu Volk ist ein wesentlicher Teil des Friedens und des Entwicklungsprozesses. Es braucht nicht schwer zu sein, die Freiheit der Meeres zu bestimmen oder sicherzustellen, wenn die Regierungen der Welt den aufrichtigen Willen haben, hierüber zu einer Verständigung zu gelangen. Dies ist ein Problem, das mit der Begrenzung der maritimen Rüstungen und der Zusammenarbeit der Flotten der Welt, um die Meere sowohl frei als gesichert zu erhalten, enge verknüpft ist. Und die Frage der Begrenzung der maritimen Rüstungen bringt auch die größere und vielleicht schwierigere Frage auf Tapet, wie die Landarmeen und jedes Programm militärischer Vorbereitungen eine Beschränkung erfahren können. So schwierig und heikel diese Fragen auch sein mögen, sie müssen mit absoluter Untereingekommenheit betrachtet und im Geiste wirksamen Entgegenkommens gelöst werden, wenn anders der Friede eine Besserung bringen und von Dauer sein soll. Ohne Opfer und Konzessionen ist der Friede unmöglich. Der Geist der Ruhe und Sicherheit wird niemals unter den Völkern heimisch werden, wenn große schwerwiegende Rüstungsmaßnahmen da sind und dort auch in Zukunft Platz greifen und fortgesetzt werden sollten. Die Staatsmänner der Welt müssen für den Frieden arbeiten und die Völker müssen ihre Politik diesem Gesichtspunkt anpassen, so wie sie sich bisher auf den Krieg, auf den erbarmungslosen Kampf und auf den Wettstreit vorbereitet haben. Die Frage der Rüstungen, einerseits ob zu

Wasser oder Lande, ist jene Frage, die am unmittelbarsten und einschneidendsten mit dem künftigen Geschick der Völker und des Menschengeschlechtes verknüpft ist. Ich habe über diese großen Dinge rüchhaltig und mit der größten Deutlichkeit gesprochen, weil mir ein solches Vorgehen notwendig erschien, wenn anders der sehnliche Wunsch der Welt nach Frieden irgendwo frei zum Worte und zum Ausdruck gelangen sollte.

Ich bin vielleicht der einzige Mensch in hoher verantwortungsvoller Stellung unter allen Völkern der Welt, der sich frei aussprechen kann und nicht zu verschweigen braucht. Ich spreche als Privatmann und doch natürlich zugleich auch als verantwortliches Haupt einer großen Regierung. Ich bin überzeugt, daß ich gesagt habe, was das Volk der Vereinigten Staaten von mir erwartet. Darf ich noch hinzufügen, daß ich, wie ich hoffe und glaube, tatsächlich für die freisinnigen und Freunde der Menschheit und jedes freiheitlichen Programms in jedem Volke spreche. Gern würde ich mich dem Glauben hingeben, daß ich auch im Sinne der stummen Masse der Menschheit allerorten spreche, die noch keine Gelegenheit hatte, ihren wirklichen Gefühlen über das Hinsterben und den Ruin Ausdruck zu geben, von dem sie Menschen und Staaten heimgefußt sieht, die ihren Herzen am teuersten sind. Wenn ich der Erwartung Ausdruck gebe, daß sich Volk und Regierung der Vereinigten Staaten und die übrigen zivilisierten Völker der Erde zur Sicherung eines dauernden Friedens auf Grund der von mir dargelegten Bedingungen anschließen werden, so spreche ich mit umso größerer Kühnheit, und mit umso größerer Zuversicht, da es für jeden Denkenden klar ist, daß in einer solchen Zusage kein Abweichen, weder von unseren nationalen Ueberlieferungen, noch von unserer nationalen Politik, sondern vielmehr die Erfüllung alles dessen liegt, was wir verkündet, oder wofür wir gekämpft haben.

Ich schlage daher vor, die Völker möchten sich einmütig die Doktrin des Präsidenten Monroe als Doktrin der Welt zu eigen machen, daß kein Volk danach streben sollte, seine Regierungsform auf irgend ein anderes Volk oder eine andere Nation zu erstrecken, und daß es vielmehr ein ein jeder Volke, dem kleinen sowohl wie dem großen und mächtigen freistehen sollte, seine Regierungsform und seinen Entwicklungsgang unbehindert und unbedroht unerschrocken selbst zu bestimmen. Ich schlage vor, in Zukunft möchten es alle Völker unterlassen, sich in Bündnisse zu verwickeln, die sie in den Wettbewerb um die Macht hineintreiben und in ein Netz von Intrigen und eigennütziger Nebenbuhlerschaft verstricken und ihre eigenen Angelegenheiten durch Einflüsse verwickeln, die von außen hineingetragen werden. In dem Konzert der Mächte gibt es keine verwickelnden Allianzen, wenn sich alle vereinigen, um in demselben Geiste zu demselben Zwecke zu handeln und zu wirken, alle in dem gemeinsamen Interesse zum Gelingen der Freiheit und des eigenen Lebens unter gemeinsamem Schutz. Ich schlage den Regierungen unter Zustimmung der Regierten jene Freiheit der Meere vor, die in der internationalen Konferenz auch andere Vertreter des Volke der Vereinigten Staaten mit Verehrsamkeit als überzeugte Anhänger der Freiheit versprochen haben, und eine Beschränkung der Rüstungen, die aus den Meeren und Flotten lediglich ein Werkzeug der Ordnung, nicht aber ein Werkzeug für einen Angriff oder eigensüchtige Gewalttätigkeit macht. Dies sind amerikanische Grundsätze und amerikanische Richtlinien. Für andere Bünden wir nicht eintreten. Es sind die Grundsätze und Richtlinien voraussehender Männer und Frauen aller Orten in jedem neuzeitlichen Volk und jedem aufgeklärten Gemeinwesen, es sind die Grundsätze der Menschheit; sie müssen zur Geltung gelangen.

Wien, 23. Jan. (W.B.) In Besprechung der Botschaft Wilsons an den Senat erkennen die Blätter an, daß Wilson aufrichtig und ehrlich beschrieb sei, für die Vermeidung des Weltkrieges und die Vorbereitung des Weltfriedens einzutreten. Sie betonen, daß sich Oesterreich-Ungarn mit manchen seiner Grundzüge, insbesondere der Freiheit der Meere, einverstanden erklärt. Ebenso weisen die Blätter darauf hin, daß die Anschauungen Wilsons der Nationalitäten und über die Zugehörigkeit zu Staaten Oesterreich-Ungarn gestatten, mit solchem Bewußtsein zu sagen, daß die Nationalitäten, die im Staatsrahmen der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie vereinigt leben, sich nie von ihr fortgesetzt haben. Die Blätter weisen schließlich darauf, daß manche Punkte in der Botschaft Wilsons der Klärung bedürfen. Wilson hält es für die Herstellung eines dauernden Friedens für notwendig, daß es weder Sieger, noch Besiegte im Weltkrieg geben sollte. Da sich aber manche seiner Ausführungen deuten lassen, als ob er sich in vielen Fragen auf den Standpunkt der Antwort der Entente stellen würde, in der bekanntlich die Auflösung Deutschlands, die Vernichtung der Türkei und die Zerstückelung Oesterreich-Ungarns verlangt wird, scheint hier ein kaum verständlicher Widerspruch vorzuliegen. Die „Reichspost“ schreibt: Wenn Wilson der einzige Mensch ist, der die Gewalt besessen hat und vielleicht noch besitzt, den Krieg tatsächlich zu beenden, indem er die riesigen Vertriebe der amerikanischen Truppe und die Geldkeller der New Yorker Börsenkönige, aus welchen der Krieg gespeist wird, stilllegt, wenn Wilson die Freiheit, zu handeln, hatte, warum benutzte er diese Freiheit nicht? Wird nun seine Freiheit, zu reden, mehr fruchten?

London, 23. Jan. (W.B.) Meldung des Neutestlichen Bureaus. Ueber die Botschaft Wilsons schreibt

die Morning Post: Die Welt eine Intervention vor, die die Amerikaner während des Bürgerkrieges und während des spanischen Krieges gemacht hätten. Zudem Wilson die Neutralität Belgiens verletzen ließ, sagte er zu, daß eine Nation das Recht habe, ihre Verpflichtungen zu brechen. Das wird für seine jetzigen Pläne verhängnisvoll. — Die Times schreibt: Wilsons Vorschlag annehmen, während die Zentralmächte Verträge als Papierfetzen behandeln, die lediglich dem Feinde in die Hand spielen.

Der Pariser „Figaro“ schreibt unter anderem: „Ein schöner Traum des Friedens und der Menschheitswürde, aber leider ein Traum, der sich in dieser Form nicht verwirklichen läßt, da er alle Probleme, um deren Lösung Europa sich bemüht, als erledigt voraussetzt.“

Die französischen Blätter pflichten im allgemeinen den als Grundlage des künftigen Friedens genannten Bedingungen bei und erklären, Wilsons Auffassungen von Gerechtigkeit und Freiheit entsprächen auch der Anschauungsweise Frankreichs und seiner Verbündeten, Belgiens und Serbiens, insbesondere die unterdrückten Völker würden die Proklamierung der Rechte der Völker freudig zu Gehrde nehmen. Die Blätter machen dann Vorbehalte geltend hinsichtlich des Friedens ohne Sieger und betonen die Notwendigkeit der Sühne und Vergeltung, da die Strafkraft der Angreifer nur zu neuen Angriffen Veranlassung geben würde. Es sei notwendig, daß dem moralischen Gesetz Genugtuung werde, und daß jene, die den Krieg gewollt haben, bestraft werden.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 23. Januar. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Nordwestlich von Armentières gelangten Erkundungs-Abteilungen bayerischer Regimenter in die feindlichen Gräben und kehrten mit einigen Gefangenen und Maschinengewehren zurück.

Gegen unsere Stellung nordwestlich Fromelles vorgehende englische Truppen wurden abgewiesen.

Im übrigen beherrschte nur zeitweilig nachlassender Dunst die Artillerie- und Fliegeraktivität.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Längs der Düna und nordwestlich von Duzl steigerte sich vorübergehend das Artilleriefeuer.

Westlich von Danaburg vertrieb unsere Grabenbesatzung eine russische Streifabteilung, die im Morgengrauen in die vorderste Linie eingedrungen war.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

An einigen Stellen der Waldkarpaten und des Grenzgebietes von Moldau, kam es bei stürmischem Frostwetter zu regerem Artilleriekampf.

Bei Vorfeldgefechten nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen dem Gegner zwischen Sants- und Putna-Tal 100 Gefangene ab und schlugen südlich des Casinu-Tales stärkere feindliche Vorstöße zurück.

Front des Generalfeldmarschalls von Radensen.

Am unteren Putnalauf hatten Vorpostengefechte ein für uns günstiges Ergebnis.

In der Dobrudscha überschritten bulgarische Truppen bei Tulcea den südlichen Mündungsarm der Donau und hielten sein Nordufer gegen russische Angriffe.

Mazedonische Front:

Keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister: Dudenboeff.

Berlin, 23. Jan. abends. (W. B. Amtlich.)

Im Westen nur geringe Gefechtsaktivität.

An der Ostfront ist südwestlich von Riga der Artilleriekampf aufgeloht.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 23. Jan. (W. B.) Amtlich wird verkündet:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Bulgaren gewannen bei Tulcea das Nordufer des St. Georgs-Flusses. An der unteren Putna wurden russische Vorstöße abgewiesen. Ebenso schlugen südlich des Casinu-Tales feindliche Abteilungen vergeblich in unsere Stellungen vor.

Bei der Armee des Generalobersten von Radeck stellten wir lebhaften Geschützampf.

Weiter nördlich bei den I. und I. Truppen nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Nach Oberösterreich nahmen unsere Jagdkommandos einen feindlichen Graben, brachten drei Offiziere und 134 Mann als Gefangene ein und erbeuteten drei Maschinengewehre. Sonst ist die Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Lage unverändert.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 23. Jan. (W. B.) Heresbericht vom 21. Januar: Ostlich von Kut-el-Amara nahm der Feind während der ganzen Nacht zum 15. Januar die von uns geräumte Stellung unter das Feuer seiner leichten und schweren Artillerie und griff an folgenden Morgen die Stellung mit einer Infanteriebrigade an. Bei diesem Angriff wurde der Feind von uns unter Kanonenfeuer genommen und erlitt schwere Verluste.

— Perzische Front: Eine feindliche Abteilung griff unsere in der Gegend von Dauter-Abad stehenden Kräfte an, wurde jedoch abgewiesen und zog sich in Richtung auf Diz-Abad zurück.

— Kaukasusfront: Der rechte Flügel des Feindes griff unsere Truppen in Stärke einer Kompagnie an, wurde jedoch völlig abgewiesen. Im Abschnitt des linken Flügels entfalteten unsere Truppen trotz des unwegsamen Geländes eine lebhafteste Aufklärertätigkeit. Eine unserer Patrouillen-Gruppen trieb vorgeschoben feindliche Aufklärer vor sich her und näherte sich der Hauptstellung der Russen. An einer anderen Stelle verjagte eine unserer Kompagnien bei einer Erkundung eine feindliche Kompagnie und bemächtigte sich ihrer Stellung. Ein Gegenangriff des Feindes mit drei Kompagnien wurde blutig abgewiesen, teilweise im Bajonettkampf. Ebenso machte auf dem linken Flügel unsere Artillerie geschickte Feuerüberfälle, indem sie feindliche Kolonnen auf dem Marsche und das feindliche Lager unter das wirkungsvolle Feuer ihrer Geschütze, indem sie ihnen schwere Verluste zufügte. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Französischer Bericht vom 23. Januar: Nachmittags: Auf dem rechten Maasufer griffen die Deutschen noch heftiger Beschließung gestern Abend unsere Gräben nördlich vom Courteswald an. Zweimal brach unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer die feindlichen Angriffe. Unsere

Linien wurden vollständig gehalten. Der Artilleriekampf war während der Nacht im Abschnitt des Pfefferswalds lebhaft. In Lothringen und im Elsass Patronenknallgefechte. An der übrigen Front war die Nacht ruhig. — Abends: Verhältnismäßig ruhige Nacht außer auf dem rechten Maasufer, wo die feindliche Artillerie in den Abschnitten Douaumont und Courteswald, Johann in den Bogenen bei Chapelotte tätig war.

Belgischer Bericht vom 23. Januar: Lebhafter Kampf der Feld- und Grabenartillerie bei Hetas. Beiderseitige Beschließung auf der ganzen Front.

Englischer Bericht vom 23. Januar: Abends: Eine feindliche Abteilung, die gestern Abend einen Handreich nördlich Aeras versuchte, wurde mit schweren Verlusten abgewiesen, ehe sie unsere Linien erreichte. Ein gleicher Versuch auf unsere Gräben nördlich des Blöghart-Waldes wurde ebenfalls abgewiesen. Infolge verschiedener Patrouillenunternehmungen im Laufe des Tages machten wir Gefangene bei Grandcourt, Neuville-St. Vaast-Hausart und Wytschaete. Beiderseitige Tätigkeit der Artillerie während des Tages nördlich der Somme und in den Gegenden Serre und Flobestret. Unsere schwere Artillerie rief einige Explosionen in den deutschen Minen bei Aeras hervor.

Russischer Bericht vom 23. Januar: Westfront: In der Nacht zum 21. Jan. gegen 3 Uhr versuchten zwei deutsche Kompanien südlich des Dorfes Daroff am Charlux südlich Baranowitsch vorzugehen, wurden aber durch unser Feuer aufgehalten und mußten in ihre eigenen Gräben zurückkehren. In der Richtung auf Kowel beschloß der Feind mit Artillerie- und Minenwerfern unsere Stellungen an der Front von Rudka-Mirinska-Belitz, worauf er mit kleinen Abteilungen voringing und in unsere Gräben zwei West südlich von Rudka-Mirinska einbrach; er wurde jedoch durch herbeigeeilte Verstärkungen daraus vertrieben und die Lage wieder hergestellt. Bei Suidnik an der Eisenbahn Kofische-Kowel und in der Gegend von Staromioser beschloß unsere Artillerie heftig die Drahtverhänge und Deckungen des Feindes. Wir bemerken, daß der Feind aus der ersten Grabenlinie in die zweite rückte und eine kleine Abteilung seiner Verstärkungen herbeiführte. Südlich Brody schloß der Feind im Laufe der Nacht unsere Stellungen bei Doube, Botkoff und Gukalowce sowie an der Chaussee Transopol-Jolofschoff. Bei unseren Stellungen südlich Brzezan griff ein französischer Fliegerleutnant ein großes deutsches Flugzeug an und brachte es zum Absturz. Es fiel einem Steine gleich in die deutschen Linien in der Nähe des Dorfes Stomorekha-Nobe am Karajowitsch zur Erde. — Rumänische Front: Versuche des Feindes, im Tale des Citoz-Flusses vorzugehen, wurden durch unser Feuer angehalten. An der übrigen Front Feueranstausch. — Kaukasusfront: Die Offensiv zweier türkischer Bataillone gegen unsere Abteilungen östlich Kemach wurde zurückgewiesen. — Schwarzes Meer: Eines unserer Unterseeboote versenkte in der Nähe des Bosphorus einen feindlichen Dampfer und neun Segelschiffe.

Italienischer Bericht vom 23. Januar: Nachmittags: An der ganzen Front nahm die feindliche Artillerietätigkeit ab. Unsere Artillerie bombardierte Baracken in der Gegend von Bogajuzi (Tradenanzes-Bach, Boite) und führte ihr gewöhnliches Feuer aus, um die Truppenbewegungen auf den Zugangswegen hinter der feindlichen Front aufzuhalten und zu verhindern. Auf dem Karst tätigkeit unserer Abteilungen, die feindliche Erkundungsabteilungen angriffen und zerstörten.

Der Balkankriegsschauplatz.

Bern, 23. Jan. Einer Meldung aus Saloniki zufolge sind vorgestern auf der Halbinsel des Berges Athos von den Alliierten neue Truppengelandet. Drei Abteilungen, ein griechisches, bulgarisches und russisches, wurden militärisch besetzt.

Der Krieg zur See.

Berlin, 23. Januar. (Amtlich.) Bei einem Unternehmen von Teilen unserer Torpedobootstreitkräfte kam es am 23. früh in den Hoosden zu einem Zusammenstoß mit englischen leichten Streitkräften; hierbei wurde ein feindlicher Zerstörer während des Kampfes vernichtet, ein zweiter wurde nach dem Befehl von unseren Flugzeugen in sinkendem Zustande beobachtet. Von unseren Torpedobooten ist eins durch erlittene Habarte in See not geraten und hat nach eingegangenen Meldungen den holländischen Opa'n Smutken angelaut. Unserer der gen Post sind vollständig mit geringen Verlusten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Kopenhagen, 23. Jan. (W. B.) Vor dem Seehandelsgericht fand das Seewerke über die Versenkung des dänischen Dampfers „Tuborg“, der auf einer Pflichtenreise mit Kohlen vom Tyne nach Gibraltar unterwegs gewesen war, statt. Wie die Blätter berichten, wurde in dem Bericht allseitig das menschliche Verhalten des deutschen Tauchbootkommandanten rühmend hervorgehoben. Nach der Versenkung hatte das Unterseeboot die Boote mit der Besatzung sieben Stunden im Schlepptau. Gegen Abend tauchte der norwegische Dampfer „Cuba“ auf, der von dem Unterseeboot durch einen Warnungsschuss angehalten wurde. Als sich der norwegische Kapitän auf dem Unterseeboot einfiel, erklärte der Kommandant, daß er eigentlich den Dampfer versenken müßte, der seit einem halben Jahre zwischen England und Frankreich hin und her fahre und sich jetzt in Ballast auf der Rückreise nach England befände. Er wolle aber die Dampferbesatzungen nicht auf dem Meere nachts ihrem Schicksal überlassen und gebe daher den Dampfer frei. Der norwegische Kapitän mußte sich schriftlich an Eidesstatt verpflichten, die dänische Besatzung aufzunehmen und niemals wieder — weder er persönlich, noch sein Dampfer — mit Vandalen für die Alliierten zu fahren. Darauf wurde der Dampfer von dem Unterseeboot freigegeben.

Bern, 23. Jan. (W. B.) Die französische Presse erklärt im allgemeinen, daß die von dem deutschen Hilfskreuzer angeordneten Ausfahrten zur Unkenntlichmachung, See-„Übererei“ seien. Der „Figaro“ wendet sich scharf gegen diese Auslegung und sagt, man solle sich in so ernsten Fällen nicht lustig machen, es handele sich um rechtlich durchaus zulässige Kriegsgelüste. — Wie das Pariser „Journal“ aus Rio de Janeiro meldet, haben der brasilianische Präsident und der Minister der Äußeren Angelegenheiten der stärksten Kriegstätigkeit in der Nähe der Küste beschlossen, die Ueberwachung der nordbrasilianischen Küste durch die sofortige Entsendung des Rüstpanzerschiffes „Deodoro“ zu verstärken.

London, 23. Jan. (W. B.) Flohds melden: Die dänische Golette „Standard“, der norwegische Dampfer „Jotunhöll“ und der englische Dampfer „Mahosfeld“ wurden versenkt. Der Kapitän der „Mahosfeld“ wurde ge-

fangen genommen, 23 Mann sind untergekommen. In ner wurde der schwedische Dampfer „Roma“ versenkt. London, 23. Jan. (W. B.) Flohds melden: Die Dampfer „Carlisle“, „Joncra“, „Sustwoob“, „Pontalison“ und „Matina“ wurden versenkt.

Die Verluste des Jahres 1916: 784 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Durch die Kampfaktivität der deutschen Flieger im Monat Dezember 66 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden, denen ein Verlust von 21 deutschen gegenübersteht. Damit haben seit Beginn des Jahres 1916 unsere Flieger (im Verein mit den Abwehrmaßnahmen von der Erde aus) 784 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht oder zum Niedergehen hinter unseren Linien gezwungen. Unsere eigenen Einbuße beträgt in dem gleichen Zeitraum 221 Flugzeuge für die Westfront allein betragen die Zahlen 739 feindlich gegen 181 deutsche Flugzeuge. Schlagend ist mit diesen Zahlen erwiesen, wer der Stärkere im Kampf ist. Tragbar zahlensmäßiger Ueberlegenheit der Gegner ist es der Tüchtigkeit und dem opfermutigen Angriffsgeliste unserer Flieger gelungen, den Luftraum über den eigenen Truppen freizuhalten von feindlichen Fliegern. Selten und nur in starken Schwadern wagt sich der Feind über unsere Front, um ziellos seine Bomben abzuwerfen, sobald sich die deutschen Flugzeuge nahen, den Eindringling zu verjagen. Während sei dabei auch der Tätigkeit unserer Beobachtungsflieger gedacht, die bis auf die weitesten Entfernungen hinter die Front aufklärend genaue Meldung bringen über die feindlichen Bewegungen und Maßnahmen. Ebenso hoch liegt die Leistung der Artillerie- und Infanterieflieger, die, obwohl ständig beschossen durch die feindlichen Abwehrbatterien und in der Beobachtung behindert durch den Angriff feindlicher Flugzeuge, trotzdem pflichtbewusst ihre Aufgaben erfüllen und der oft schwer bedrängten eigenen Truppen aufklärend, beobachtend und selbst mit Maschinengewehrfeuer und Bombenangriff in den Kampf eingreifend, die wichtigsten Dienste leisten. Ebenso haben unsere Bombenschwadern durch zielbewußte geführte Angriffe bei Tag und Nacht dem Gegner vielfach empfindlichsten Schaden zugefügt. Im einzelnen verteilen sich die Verluste an deutschen und feindlichen Flugzeugen auf die Monate des Jahres 1916 folgendermaßen:

Monat:	Feindliche Verluste:	Deutsche Verluste:
Januar	30	3
Februar	23	3
März	49	19
April	36	24
Mai	47	16
Juni	43	10
Juli	85	23
August	84	24
September	133	23
Oktober	104	17
November	94	31
Dezember	66	21
Im ganzen:	784 feindliche und 221 deutsche.	

Die Behandlung französischer Kriegsgefangener in Deutschland.

Ein in deutscher Gefangenschaft befindlicher französischer Universitätsprofessor gegen die Verleumdungen des „Matin“.

Die in Weh erscheinende „Gazette de Lorraine“, die bei Ausbruch des Krieges ins Leben gerufen wurde, um die deutschen Interessen in französischer Sprache zu vertreten, veröffentlicht einen an sie gerichteten Brief des f. Zt. in deutscher Kriegsgefangenschaft befindlichen französischen Universitätsprofessors Camillo Clerc nebst einem offenen Brief, „An die Familien der französischen Gefangenen“, worin Prof. Clerc auf das Entschiedenste gegen die Verleumdungen des „Matin“ über die angeblich grausame Behandlung der Kriegsgefangenen Franzosen in Deutschland Stellung nimmt. Er heißt darin: Seit mehr als 22 Monaten erfreue ich mich in Mafst in dem Großherzogtum Baden einer herzlichen, kostenlosen Gastfreundschaft, die mit mir 3000 meiner Mitbürger in Zivil teilen. Da wir uns in einem Durchgangs- und Konzentrationslager befinden, habe ich mich mit hundert von Kameraden unterhalten können, die aus allen Winkeln Deutschlands kommen, mir die ins Kleinste gehenden und genauesten Berichte über die wirkliche Lage der französischen Gefangenen liefern. Aber ich will nur auf meiner eigenen Erfahrung sprechen. Da ich stets mit dem ganzen Personal des Lagers in Beziehung stehe, und ziemlich gut deutsch spreche — ich habe es einstmals an Ort und Stelle studiert und es seit 12 Jahren gelehrt — habe ich hier einen ausgezeichneten Platz, um zu sehen und zu hören, und niemals habe ich irgend einen Deutschen die geringste Rohheit oder die geringste Gewalt gegen einen Gefangenen ausüben sehen! Ich habe niemals eine Beleidigung gehört, noch ein rohes Wort! Niemand von uns hat jemals ein Erniedrigung, noch eine Beschimpfung erduldet. Der „Matin“ sagt also, wenn er behauptet: „Schon seit langer Zeit ist man, mit welcher grausamen Rohheit die Deutschen ihre Gefangenen behandeln.“ — Unsere Soldaten, die von Großbritannien und mehr noch die des Jaren, ertragen, sobald sie in der Gewalt der Deutschen sind, Erniedrigungen und Torturen, die auf die gemeinste Weise ausgeübt sind, um sie zu demütigen, zur Verzweiflung zu treiben und sie zu demütigen.“ Nein! Wir sind nicht demütiert, nicht verzweifelt, nicht gedemütigt! Und die deutsche Verwaltung tut alles, was in ihren Kräften steht, um unsere Gesundheit und unseren Mut zu stärken, indem sie unsere physische und moralische Gesundheit bei Kräften erhält. Spaziergänge, Unterhaltungen, Konzerte und die größten Gesellschaften bei der Ausübung persönlicher Arbeiten machen uns die Gefangenschaft kürzer und angenehmer. Die Kranken und Verwundeten werden von den deutschen Ärzten, den Krankenwärtern und Schwestern mit einer Pflege gepflegt, die jeden Lobes würdig ist. Und wenn einer der Unseren gestorben ist, so unterhält fromme Fürsorge sein Grab. Uebrigens ist die Sterblichkeit fast gleich Null mit anderen als sie in normaler Zeit bei so großer Menschenansammlungen sein würde. Wir sind es auch, wenn der „Matin“ hinzusetzt: „Deutschland beschließt seine Gefangenen. Es konstatiert die Lebensmittel, die an sie gesendet werden. Der Tee, die Konferven, die kleinen Ledererlen, die das Mittelmeer liefern.“ Ich behalte die Gefangenenmärkte Wilhelm für sich, und man liefert ihnen nur einige Brotkrusten aus! Mit der größten Entrüstung protestieren wir gegen die Verleumdung! Quers einmal ist es kaum möglich, uns „nur einige Brotkrusten“ auszuliefern, da wir kein Brot mehr empfangen und da allein die Schweizerische Bundesregierung das Recht hat, uns Zwieback zu schicken. Andererseits werden alle unsere Pakete ohne Ausnahme mit von Franzosen besorgt, obwohl in den Umlauf-Gefangenenlagern auf den Postbüros der Gefangenenlager; sie werden von Deutschen kontrolliert, aber in unserer Gegenwart. Wo-

